

KNUT LENNARTZ

Der sanfte Weg nach oben

Die Regisseurin Schirin Khodadadian etabliert sich mit ihren phantasievollen Inszenierungen in der deutschen Theaterlandschaft

Nein, fürs Theater ist sie nicht gedacht, die Dokumenta-Halle in Kassel. Aber seit das Staatsschauspiel saniert wird, muss auch sie als Ausweichspielstätte erhalten: Ein langer schmaler Schlauch. Längs darin die Zuschauertribüne und ihr gegenüber eine ebenso unendlich lange schmale Spielfläche. Wie sollen Zuschauer, die rechts außen sitzen, Schauspieler, die links außen agieren, überhaupt wahrnehmen? In diesem Schlauch hat sich die junge Regisseurin Schirin Khodadadian ihre erste Klassiker-Inszenierung vorgenommen, Schillers „Die Räuber“. Schillers Sturm- und Drang-Furor heute? „Wir leben nicht mehr in Zeiten eines repressiven Staates“, meint Khodadadian, das könne heute nicht mehr der Ansatz sein. Schillers Einstieg mit diesem brachialen: „Was Eisen nicht heilt, heilt Feuer“, gerne mit revolutionärem Pathos ins Publikum geschleudert, fehlt hier. Vielmehr beschäftigte sie die Frage nach der Selbstfindung, nach der Identitätssuche junger Menschen. Und ein junges, lebendiges Ensemble hatte sie in Kassel zur Verfügung.

Die lange, schmale Spielfläche hat Carolin Mitteler zu einer Simultanbühne verwandelt; man spielt über- und nebeneinander, wie im Film werden die Szenen „überblendet“, die Räuber agieren wie eine moderne Rockgruppe, Mikrofone hängen herum, und überall verteilt stehen Mischpulte und Ver-

stärker. Es sieht nach durchlebter wilder Rocknacht aus, Ulrike Obermüller hat dazu Kostüme entworfen, die leger vom 18. Jahrhundert bis in die Neuzeit changieren. Khodadadian erzählt vor allem auch den Bruderkampf um eine Frau: Karl (Nico Link als jungenhaft, lässig-schwärmerischer Räuberhauptmann), Franz (Mike Olsowski versteckt den Schurken hinter der Maske des biedereren Buchhaltertypen) und Amalia (Therese Dörr bietet dem zudringlichen Franz mit weiblicher Selbstbewusstheit die Stirn; eine durch und durch moderne Frauengestalt) bilden so das magische Zentrum dieser frischen Inszenierung, in der die Räuberbande nicht mit falschem revolutionärem Pathos aufgeladen ist. Diese Bande hat kein klar ausformuliertes politisches oder gesellschaftliches Ziel. Auch Karls edle Geste am Schluss, mit seinem Kopfgeld Gutes zu tun – „Dem Mann kann geholfen werden“ – ist hier gestrichen.

Vor zwei Jahren hat Schirin Khodadadian ihre erste Inszenierung in Kassel vorgelegt, Theresia Walsers „So wild ist es in unseren Wäldern schon lange nicht mehr“, und prompt wurde sie von der Kritik zum Shooting-Star erklärt. Für die Inszenierung bekam sie 2004 den *Preis für junge Regisseure* der Akademie der Darstellenden Künste. Das halbe „Räuber“-Ensemble war schon damals dabei. Solche Kontinuität zahlt sich aus. Die nächste Arbeit in Kassel ist inzwischen



Fotos: Christine Olma (1-4), Cornelia Illius (2,3)

verabredet. Man spielt sich aufeinander ein.

Fest engagiert ist Schirin Khodadadian aber seit der Spielzeit 2003/04 in Ingolstadt. Hier hat sie sich mit so unterschiedlichen Autoren, wie Thornton Wilder, Neil LaBute oder Martin McDonagh beschäftigt, hier inszenierte sie zu Saisonbeginn David Harrowers

1 | Schirin Khodadadian.



2

2 | Schirin Khodadadians Inszenierungen am Staatstheater Kassel: Schillers „Räuber“...

3 | und Theresia Walsers „So wild ist es in unseren Wäldern schon lange nicht mehr“ mit Jochen Drechsler, Mike Olsowski und Sebastian Hülk.

„Messer in Hennen“; diese dumpfig-schwere, nach Pferd, Scholle und Stall riechende Dreiecksgeschichte aus ferner (schottischer) Zeit kam über Thomas Ostermeiers Baracken-Inszenierung (1997) in unsere Spielpläne. Khodadadian fand für ihre Ingostädter Aufführung den angemessenen Raum, das Kellergewölbe, in dem das Theaterstudio beheimatet ist. Da brauchte es nur noch etwas Stroh und ein paar Mehlsäcke, um Harrowers Stück einzuordnen, eigentlich das richtige Äußere für einen Bauernschwank. Das aber hat Khodadadian nicht im Sinn gehabt. Ihr geht es vor allem um die junge Bauersfrau, die sich vom Außenseiter im Dorf, dem Müller mehr angezogen fühlt, weil sie hier das findet, was sie bei ihrem Mann vergebens sucht. Khodadadian kann sich in ihrer Inszenierung auf drei vorzügliche Schauspieler stützen: Bettina Schmidt, Gregor Trakis, ihr Mann, den Pony William, und Olaf Danner als dichtender schwärmerischer Müller.

Am Tag der Premiere sind wir in Ingolstadt verabredet; es ist ein verregneter Sonntag, aber weder das Wetter noch

die bevorstehende Premiere können Schirin Khodadadian die Laune trüben. Nicht nur ihr Name verrät ihre Herkunft, ihre orientalischen Wurzeln sind ihr ins Gesicht geschrieben. Es kommt einem unwillkürlich die Poesie des West-Östliche Diwans in den Sinn. Und es ist sicher nicht abwegig, in ihren Wurzeln auch eine der Quellen für ihre szenische Phantasie, die alle ihre Inszenierungen auszeichnet, zu sehen. Aber geboren ist sie in Deutschland; als Tochter eines iranischen Textilchemikers und einer Grundschullehrerin wuchs sie in der Nähe von Münster auf. Hier studierte sie, schrieb ihre Examensarbeit über das dramatische Werk von Yasmina Reza, hospitierte am Städtischen Theater, wagte ihre ersten Schritte als Schauspielerin und als Regisseurin in den neunziger Jahren in der freien Szene. Sie hat nach dem Studium ihr Regiehandwerk in praktischer Arbeit da gelernt, wo man sich um alles selbst kümmern muss. Bevor sich mehr und mehr an den Hochschulen die Regieklassen etablierten und die Theater von dort ihren Nachwuchs beziehen, ist ja dieser praktische Weg vom Regieassistenten zum Regisseur



3

etwas aus dem Blick geraten. Aber Schirin Khodadadian ging diese Ochsentour, brach nach Berlin auf, assistierte am Berliner Maxim Gorki Theater u.a. bei Uwe Eric Laufenbergs Inszenierung von „Berlin Alexanderplatz“, landete schließlich am Theater Erfurt, das inzwischen aber keine Schauspielsparte mehr hat. Aber als der damalige Oberspielleiter Peter Rein als Intendant nach Ingolstadt ging, nahm er Schirin Khodadadian mit.


Das hat sich ausgezahlt; zur Harrower-Premiere sind aufmerksame Beobachter angereist. Thomas Bockelmann aus Kassel und Theresia Walser. Bockelmann hatte gerade die „Räuber“ mit ihr vereinbart, und als diese Produktion unter gewiss nicht leichten Bedingungen zum Erfolg wurde, war es für den Kasseler Intendanten selbstverständlich, mit der Regisseurin weitere Projekte zu vereinbaren. Und mit Theresia Walser verbindet sie seit der wunderschönen „Wälder“-Aufführung in Kassel eine freundschaftliche Arbeitsbeziehung. Im Juni wird Walsers neue Stück am Bayerischen Staatsschauspiel herauskommen, Regie: Schirin



4 | Gregor Trakis, Bettina Schmidt und Olaf Danner in Schirin Khodadadians Ingolstädter Inszenierung von „Messer in Hennen“.

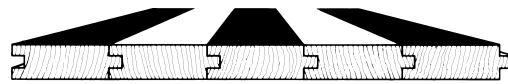
Khodadadian. Bleibt zu hoffen, dass daraus eine ähnlich fruchtbare Beziehung zwischen Autor und Regisseur erwächst, wie man sie etwa von Dea Lohner und Andreas Kriegenburg kennt. Wenn in München alles glatt geht, hat Schirin Khodadadian in dieser Spielzeit vier Inszenierungen an vier verschiede-

nen Orten heraus gebracht (Im Dezember hatte sie in Tübingen Walkers „Haeven“ inszeniert). In der kommenden Spielzeit macht sie sich auf, ein weiteres Theater zu erobern: Wenn in Mainz mit Matthias Fontheim eine neue Intendanten-Ära beginnt, wird sie dort im großen Haus den „Som-

mernachtstraum“ inszenieren. Und wie es weiter geht? – „Mal sehen, was dann passiert“. Noch genießt sie es, sich frei in der Theaterlandschaft zu bewegen. Das muss ja nicht immer so bleiben. Schirin Khodadadian hat sich auf sanfte Art für größere Häuser empfohlen. 

Der Bühnenbodenprofi

BÜHNENBAU WERTHEIM



Bühnenbau Wertheim GmbH · Postfach 11 25
 ☎ 0 93 42/92 92-0 · Fax: 92 92-92 · 97861 Wertheim/Main
 mail@BuehnenbauWertheim.de

- Renovierung alter Bühnen
- Austausch von Bühnenböden mit allen dazugehörigen Arbeiten in kürzester Zeit
- Holzarbeiten beim Ausbau Ihres Theaters

Wir haben das KNOW-HOW, auf Ihre individuellen Wünsche einzugehen.